Nummer 105 — Halle, Dienstag, den 6. Mai 1924. — 59. Jahrgang
Einzelpreis: 10 Pfennige.

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis durch unsere Boten, Ausgabestellen ohne Bringerlohn 1.40 Goldmark, durch die Post 1.60 Goldmark und 24 Goldpfennig Zustellgebühr. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags.

Die Anzeigen werden nach Goldmark-Zeilen berechnet, die Zeile 0.21 Goldmark. Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Gr. Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bank-Rechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle a. S.

Das Ergebnis der Reichstagswahl.

Ein neuer Kurs?

Die Erfolge und Mißerfolge der Parteien.

Die Ergebnisse aus dem Reich liegen noch nicht vollständig vor. Ein Bild über Gewinn und Verlust der Parteien läßt sich noch nicht gewinnen. Am allerwenigsten läßt sich zur Stunde, wo diese Zeilen geschrieben werden, ein Urteil darüber fällen, in welcher Form die „neue" Regierung, die „Regierung der Tat" den deutschen Staatsbürgern sich vorstellen wird. Zweifellos: Die Hoffnungen, die unsere „Freunde" zur Rechten, die Deutschnationalen, auf den Ausgang des Wahlkampfes stellten, sind nicht in Erfüllung gegangen. Sie haben geglaubt, im Wahlkreis Halle—Merseburg, insbesondere in der Stadt Halle, die Deutsche Volkspartei einfach überrennen zu können. Das Ergebnis, ganz besonders in Halle-Stadt, ist derart, daß die Deutsche Volkspartei sich, fast müßte man sagen als Siegerin in dem Wettlauf um die richtige Wahrnehmung des nationalen Gedankens ansprechen kann. Die Verluste der Partei sind derart gering, daß die „lieben, befreundeten" Deutschnationalen heute ein ziemlich enttäuschtes Gesicht machen dürften.

Nicht im ganzen Reiche konnte die Deutsche Volkspartei die Stellung vollständig halten. In Berlin, in Pommern und Mecklenburg hat es schwere Verluste gegeben. Der agrarische Einschlag der Rechtsparteien und eine, vor allem in Berlin und Vororten geübte zügellose Agitation, von der wir in unserer engeren Heimat ja auch die Auslaufer gespürt haben, verfehlten ihre Wirkung nicht. Den Verlusten, die die Deutsche Volkspartei dort erlitt, stehen wesentliche Erfolge in Süddeutschland, Baden und Württemberg gegenüber. Wohl niemand hat erwartet, daß eine Partei, die die ganze Schwere der Regierungsverantwortung mit ihren „brutalen", wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen zu tragen hatte, aus der Reichstagswahl in einer Kraft und Stärke hervorgehen würde, die sie voraussichtlich zu der Partei macht, die im neuen Reichstag das „Zünglein an der Wage" bildet.

Die Deutschnationalen haben Erfolge errungen, zum wesentlichen erfreulicher Weise auf Kosten der Linken. Hie und da, wie beispielsweise in Halle—Merseburg, ist den Demokraten übel mitgespielt worden. Im allgemeinen hat sich der „Zug nach rechts", den Deutschvölkische und Deutschnationale in den Vordergrund ihres „Kampfes gegen den Marxismus" stellten, nicht in dem von ihnen erhofften Sinne ausgewirkt. Der unleidliche „Bruderzwist" auf der Rechten mag wesentlich dazu beigetragen haben, daß der „Erfolg" nicht größer war. Daß überhaupt Erfolge gegen die Linke möglich wurden, scheint uns ein Verdienst der Politik der Vernunft und der Rücksichtslosigkeit gegen alle Sonderinteressen, wie sie die Regierung Stresemann unter Mithilfe der Deutschen Volkspartei betrieben hat, zu sein. Verluste am parlamentarischen Bestande der Partei und an Wählern mußten dabei in Kauf genommen werden. Aber genau so wenig wie der Kampf um staatliche und wirtschaftliche Befreiung von Feindbundfesseln nur mit Redensarten geführt werden kann, wird es möglich sein, das marxistische Glaubensbekenntnis mit Worten auszutilgen. Die politische Tat hat noch immer über die Phrase gesiegt.

Kommunisten und Deutschvölkische haben teilweise gute Erfolge errungen. Beide dürften ebenso enttäuscht wie die Deutschnationalen sein. Die Völkischen hatten sich auf 70 bis 100 Mandate im Reichstag gepitzt, die Kommunisten glaubten die Sozialdemokratie aufzuteilen.

Jetzt gilt wieder die politische Tat! Eine Dauerkrisis darf Reich, Volk und Volksstimmung nicht in Gefahr bringen. Die Deutschnationalen sind verpflichtet, um des Vaterlandeswillen, mit das Steuer in die Hand zu nehmen. Es ist jetzt wahrlich leichter, als vor einem halben Jahre,, nachdem die Regierung Stresemann die größten Klippen beseitigt hat. Werden sie sich bereit finden, oder werden sie abermals, wie im November vorigen Jahres, die Parteilichkeit über Vaterlandsinteressen siegen lassen? Die Deutsche Volkspartei jedenfalls hat die Pflicht, in den nächsten kritischen Tagen wie bisher, fest den Kurs zu halten, mögen auch die Schreier rechts und links aus der neuen politischen Lage parteipolitisches Kapital zu schlagen versuchen.

nn.

* * *

Wahlkreis 32 (Baden). Amtliches Wahlergebnis. Wahlbeteiligung 70 Prozent. Zentrum 325 866 (mithin gewählt: Fehrenbach, Dr. Wirth, Dietz, Erfing, Damm), Sozialdemokraten 142 783 (mithin gewählt: Oskar Gegg, Schöpflin), Wirtschaftsvereinigung 121 444 (mithin gewählt: von Au, Rieker), Kommunisten 95 327 (mithin gewählt: Kenzler), Deutschnationale 75 495 (mithin gewählt: Wallraff), Deutsche Volkspartei 74 725 (mithin gewählt: Dr. Curtius), Demokraten 73 965 (mithin gewählt: Minister a. D. Dietrich), Landbund 71 416 (mithin gewählt: Zulter), Völkische 46 903, Geusen 6981, Unabhängige 6218, Republikaner 1431, Häuserbund 799.

Wahlkreis 35 (Mecklenburg-Schwerin). Deutschnationale 87 075, Sozialdemokraten 91 761, Deutsch-Völkische 69 114 (mithin gewählt: von Graefe), Kommunisten 37 165, Volkspartei 30 249, Demokraten 18 594, Zentrum 2255, Freiheitspartei 3000, Unabhängige 1452.

Wahlkreis 9 (Oppeln). Als gewählt gelten: 2 Deutschnationale, 3 Zentrum und 2 Kommunisten.

Wahlkreis 34 (Hamburg). Amtliches Ergebnis. Deutschnationale 230 424 (mithin gewählt: Dr. Cof, Brackelbaum, Lindner), Sozialdemokraten 186 733 (mithin gewählt: Graßmann, Frau Reitze, Laufkötter), Demokraten 97 600 (mithin gewählt: Johannes Büll), Deutsche Volkspartei 96 583 (mithin gewählt: Dauch), Kommunisten 76 408 (mithin gewählt: Thelmann), Mieterschutz- und Bodenreform 12 176, Unabhängige 7926, Schleswig-Verein 7659, Zentrum 7457, Völkische 55 130.

Wahlkreis 3 (Potsdam II). Deutschnationale 194 552 (mithin gewählt: Graf Westarp, Geißler, Ohler), Sozialdemokraten 134 304 (mithin gewählt: Zubeil, Bernstein), Kommunisten 101 296 (mithin gewählt: Geschke), Deutsche Volkspartei 97 841 (mithin gewählt: Dr. Stresemann), Demokraten 83 122 (mithin gewählt Dr. Dernburg), Völkische 49 837, Deutschsoziale 37 804, Wirtschaftspartei 30 307, Zentrum 27 715, Unabhängige 14 219, Nationalliberale Vereinigung 6428, Republikaner 4842.

Bis zur Stunde liegt, abgesehen von den auf die Reichslisten entfallenden Mandaten, das Ergebnis aus 33 (von 35) Wahlkreisen vor. Danach erhalten an Mandaten:

Deutschnationale	**86**	**V. S. P. D.**	**90**
Deutsche Volkspartei	**45**	**Kommunisten**	**56**
Völkisch-soz. Block	**31**	**Hannoveraner**	**5**
Wirtschaftspartei	**5**	**Landliste**	**9**
Demokraten	**30**	**Bayr. Vpt.**	**15**
Zentrum	**55**	**Bayr. Bauern-Bund**	**9**

An Stimmen wurden, soweit bisher gezählt, abgegeben:

Deutschdem. Partei 1 672 261, Deutschnat. Volksp. 4 579 173, USPD. 5 063 980, Freiwirtschaftsbund 41 088, USPD. 198 966, Deutschsoz. P. 229 941, Mieterschutz 8898, Nat. Freiheitsp. 58 215, Kommunisten 3 354 522. Minderheiten 95 606, Häuser 17 377, Republikaner 56 166, Deutsche Arbeitnehmer 18 838, Christl. Soz. 88 732, Deutsche Volkspartei 2 550 443, Zentrum 3 056 640, Bayr. Vp. 939 872, Bayer. Bauernbund 533 306, Geusen 58 643, Hannov. 308 732, Deutschv. Freiheitsp. 1 808 338, Nationallib. 551 161.

Bei der letzten Reichstagswahl wurden an Stimmen abgegeben:

Deutschnationale	4 250 153	Stimmen	66 Mandate
Deutsche Volksp.	3 921 422	„	66 „
Zentrum	3 842 691	„	68 „
USPD.	6 181 011	„	108 „
USP.	4 971 220	„	83 „
KPD.	591 500	„	15 „
Bayr. Vpt.	1 175 341	„	21 „

Einzelergebnisse aus dem Wahlkreise Halle-Merseburg und dem Reiche in den Beilagen.

Berlin, 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Nach den bisherigen Feststellungen des Wahlbureaus der Stadt Berlin, dem nur noch die Endresultate fehlen aus einigen kleinen Bezirken, sind im Wahlkreis 2 Berlin gestern abgegeben worden: Sozialdemokraten 226 917 Stimmen (1920: 187 482), Deutschnationale 227 537 (122 535), Kommunisten 211 217 (13 949), Demokraten 90 586 (75 341), Zentrum 42 243 (36 547), Wirtschaftspartei 39 980, Deutschvölkische 38 413, Deutschsoziale 34 620, Deutsche Volkspartei 71 856 (179 624), [illegible] 20 376 (154 750), Kommunisten 940, Nationale Freiheitspartei 2242, Hannoveraner 1032, Polen 4653, Soz. Bund 7907, Nationalliberale 6295.

Wahlkreis 23 (Düsseldorf-West). Endgültiges Resultat: Zentrum 307 675 (mithin gewählt: Dr. Bell, Wieher, Blum, Klöckner, Allekotte), Kommunisten 137 374 (mithin gewählt: Schwan, Eckstein), Deutschnationale 78 919 (mithin gewählt: Dr. v. Trianber), Deutsche Volkspartei 78 232 (mithin gewählt: Dr. Most), Sozialdemokraten 72 381 (mithin gewählt: Otto Braun), Demokraten 24 524, Völkische 20 755, Rheinischer Wirtschaftsbund 15 090, Christlich-soziale 7007, Nationale Minderheiten 4484, Unabhängige 6177, Deutschsoziale 3004, Republikaner 977 und Häuserbund 644.

Wahlkreis 18 (Westfalen-Süd). Es fehlen noch Stadt Hattingen und drei Wahlbezirke von Dortmund. Zentrum 320 629 (mithin gewählt: Imbusch, Schulz, Baecker, Rheinländer, Fr. Neuhaus), Kommunisten 265 830 (mithin gewählt: Schütz, Rosenbaum, Fröhlich, Frau Bathenecker), Sozialdemokraten 154 269 (mithin gewählt: König, Robert Schmidt), Deutschnationale 152 863 (mithin gewählt: Dr. Mumm, Rüppel), Deutsche Volkspartei 133 855 (mithin gewählt: Winnefeld, Klingspohr), Demokraten 56 059, Völkische 26 441, Christlich-soziale 23 317, Unabhängige 20 566, Polnische Volkspartei 11 082, Deutschsoziale 6070, Nationale Freiheitspartei 2231, Häuserbund 955.

Wahlkreis 12 (Thüringen). Endgültiges Ergebnis. Sozialdemokraten 244 978 (mithin gewählt: Bock, Dr. Rosenfeld, Fröhlich, Frau Wurm), Kommunisten 171 744 (mithin gewählt: Höllein, Schubert), Landbund 138 042 (mithin gewählt: Dödrich, Hense), Deutsche Volkspartei 135 619 (mithin gewählt: Leuthäußer, Bentbin), Deutschnationale 132 343 (mithin gewählt: von Goldacker, Graef), Völkische 109 228, Demokraten 52 675, Wirtschaftspartei 39 441, Zentrum 38 405, Arbeitnehmerpartei 11 458, Unabhängige 10 718, Mieterschutz 8898, Freiwirtschaftsbund 3888, Nationale Minderheiten 1584, Häuserbund 1493, Republikaner 1354.

Wahlunruhen.

Beuthen. Im 22. Bezirk Dombrowa drangen nach Schluß der Wahl eine Bande von 200 Mann in das Wahllokal und versuchte die mit dem Wahlgeschäft beauftragten Personen zu verprügeln und das Material an sich zu reißen. Der Wahlvorsteher mußte die Feuerwehr rufen und im Auto flüchten.

Berlin. Sonntag abend kam es in der Umgebung des Potsdamer Platzes und auch am Bismarckdenkmal am Königsplatz zu Demonstrationen, die in der Hauptsache von „völkischer" Seite ausgingen. Angesichts der großen Ansammlungen vor dem Lautsprecher des Voz-Hauses wurde die Verkündung der Wahlresultate durch Lautsprecher vom Polizeipräsidium verboten.

Berlin. Auf dem Führer einer Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei, Zahnarzt Dr. Richard Falz, wurde mittags ein Revolverattentat verübt, ohne das Falz verletzt wurde.

Polnische Ziele.

Von Axel Schmidt.

Während der polnische Finanzminister Grabski die größten Anstrengungen macht, die Finanzen in Ordnung zu bringen, hält der Staatspräsident Wojciechowski Umschau nach neuen polnischen Zielen. Am 27. April hat er auf der Posener Messe eine Rede gehalten, die in doppelter Beziehung auch das Interesse der deutschen Leserwelt beansprucht. Zwei Sätze sind es besonders, die auch das Ausland angehen. Der eine bezieht sich auf Polens Innen-, der andere auf Polens Außenpolitik.

„Durch unsere Finanzaktion werden wir imstande sein, unsere Armee auf eine solche Stufe zu stellen, daß Niemand es wagen dürfte, nicht nur die Hand nach polnischem Lande auszustrecken, sondern sich auch zum Richter zwischen der polnischen Regierung und den polnischen Bürgern aufzuspielen."

Mit diesem Satze hat sich der polnische Staatspräsident die Wünsche der Nationaldemokraten zu eigen gemacht, die schon lange dafür agitierten, alle internationalen Bindungen zum Schutze der Minderheiten in Polen zu zerschneiden. Die Erklärung des Senatspräsidenten Trompczynski in einer Unterredung **mit einem Mitarbeiter der „Gaz. Warszawska"** [illegible] **dadurch erhöhte Bedeutung.** Dieser polnische Politiker erklärte damals, „in Senatskreisen bestehe der Plan, die Regierung offiziell aufzufordern, dadurch sie den mit dem Völkerbunde abgeschlossenen Vertrag über die Rechte der Minoritäten Polens kündige." Ihm wurde im „Kurjir Warsz." von dem Juristen Zibichowski sekundiert: „In Polen herrscht allgemein der Wunsch, diesen Vertrag von Grund aus zu verändern." Die Fassung des Staatspräsidenten ist sogar noch schärfer, weil er nicht einmal von Verhandlungen oder Abänderungen spricht. Diese Ankündigung dürfte die gesamten Minderheiten mobil machen, die zwischen der polnischen Linken und Rechten nicht selten den Ausschlag geben können.

Noch wichtiger sind des Staatspräsidenten Ausführungen über Polens auswärtige Politik.

„Wir haben", sagte er, „viel errungen was uns gehörte, aber noch nicht alles; noch nicht alle polnischen Gebiete, noch nicht alle Ländstücke, die zu unserer vollen Existenz notwendig sind, sind mit dem Mutterlande vereint. Aus diesen Worten soll man nicht den Schluß ziehen, daß ich zum Kriege aufrufe. Ich glaube an die große Macht polnischer Arbeit und Kultur, die uns erlauben wird, mit der Zeit das zu erreichen, was wir bisher nicht erreicht haben."

Diese Worte sind ein offenes Bekenntnis zu einer polnischen Expansionspolitik, über deren Ziele man nicht im Unklaren zu sein braucht, wenn man die polnische Presse regelmäßig verfolgt. Ende des vorigen Jahres schrieb nämlich das bedeutendste Blatt der Rechten, die „Rzeczpospolita" über Ostpreußen, daß „die Jahrhunderte hindurch durch Lehnsrecht zu Polen gehörte", folgendes:

„Dieser Länderstrich ist schließlich der allernächste unter unsern Nachbargemeinden, kein anderer kommt an geographischer Nähe und Blutsverwandtschaft diesem gleich. Es gibt gewissermaßen zwei Polen: Ein im Kriege erlangtes offizielles für die übrige Welt geeinigtes Polen und ein zweites inoffizielles nicht erlangtes, „unbefreites Polen", nämlich Ostpreußen. Bei einem gesunden Volkskörper hätte dieses andere unbefreite Polen nicht aufhören müssen, Gedanken und Lippen jenes ersten Polens zu beschäftigen."

Da die Worte des Staatspräsidenten an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, und er sich jetzt offen zu den aggressiven Zielen der Nationaldemokraten bekannt hat, so wächst hier unverkennbar eine Gefahr für Europas Ruhe heran. Wir Deutsche sind außenpolitisch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240506013/fragment/page=0001

so völlig ohne große Ziele, daß wir leicht geneigt sind, auch bei andern Völkern solches vorauszusetzen. Das ist ein Irrtum. Selbst die Bolschewisten, die doch innerpolitisch das Oberste zu Unterst gekehrt haben, lenken in außenpolitischen Fragen sehr bald wieder zur zarischen Expansionspolitik in Asien und in Europa ein. Aehnlich ist es auch mit Polen der Fall. Die sogenannte Jagellonische Idee ist der schöne Deckmantel, mit der Polens nackte Eroberungslust verhüllt wird, die auch heutzutage noch von einem Polen vom Baltischen bis zum Schwarzen Meere träumt. Darum sollte man über den Sorgen im Westen, die Gefahr aus dem Osten nicht übersehen.

Deutsch-russischer Konflikt.

Haussuchung in der russischen Handelsdelegation.

Berlin, 4. Mai. Infolge einer Haussuchung, die durch die Berliner politische Polizei in der russischen Handelsdelegation stattfand, wird der russische Botschafter in Berlin, Krestinski, umgehend nach Moskau abfahren. Er hat außerdem die sofortige Schließung der Handelsvertretung und die Einstellung ihrer Tätigkeit bis auf weiteres angeordnet. Ueber diese Angelegenheit gibt die Botschaft der Union der Sowjetrepublik in Berlin in später Abendstunde folgende Mitteilung aus:

Heute gegen 12 Uhr ist ein großes Aufgebot von Schutz- und Geheimpolizei in das exterritoriale Gebäude der Handelsvertretung, Lindenstraße 22, eingedrungen. Die Büroräume wurden besetzt, das Personal wurde auf den Hof getrieben, Schreibtische und Schränke wurden mit Bajonetten gewaltsam erbrochen und durchsucht (?), selbst die dem diplomatischen Korps angehörenden Leiter der Handelsvertretung wurden in brutaliter Weise in ihrer Bewegungsfreiheit gehindert, einem von ihnen wurde der Diplomatenausweis abgenommen. Einige Beamte wurden tätlich mißhandelt, mehrere wurden verhaftet und mit Handschellen ins Polizeipräsidium geführt. Die Aktion wurde vom Oberregierungsrat Weiß persönlich geleitet. Das ganze Auftreten der Polizei war ungewöhnlich brutal. Obwohl der Botschafter Krestinski sofort beim Reichsminister des Aeußern, Stresemann, der die Unzulässigkeit dieses polizeilichen Vorgehens anerkannte, energische Vorstellungen gemacht hat und die Zusicherung sofortiger Einstellung der Polizeiaktion erteilt wurde, wurde sie von der Polizei bis 4.20 Uhr fortgesetzt. Die Botschaft betrachtet dieses Vorgehen der Behörde als eine unerhörte Verletzung der exterritorialen und aller völkerrechtlichen und diplomatischen Gebräuche. Der Botschafter hat die sofortige Schließung der Handelsvertretung und die Einstellung ihrer Tätigkeit bis auf weiteres angeordnet. Der Botschafter begibt sich umgehend nach Moskau.

Hiezu erfahren wir: Der Haussuchung lag ein des Versuchs der Beamtennötigung einiger Beamten der russischen Handelsdelegation zugrunde. Sonnabend vormittag wurde ein von Stargard aus wegen Landesverrats gesuchter Kommunist in Berlin verhaftet. Dem Gefangenen gelang es unter allerlei Vorspiegelungen die Beamten des Gebäude der Mitteleuropa-Versicherungsgesellschaft in der Lindenstraße zu locken, in dem sich auch die Zentrale der russischen Handelsdelegation befindet. Dort führte er die Beamten zu einigen Vertretern der russischen Handelsdelegation, die den inhaftierten Kommunisten, der selbst in der Handelsdelegation beschäftigt war, befreiten und die Beamten nötigten, das Haus sofort zu verlassen. Als dann später die Polizei in das Gebäude einzudringen versuchte, fanden sie die Türen verschlossen. Darum wurde das Gebäude mittags 2 Uhr von Beamten der politischen Polizei unter Bedeckung von einem Kommando Schupo besetzt. Um 3.15 Uhr war die Durchsuchung beendet. Die in Frage kommenden Beamten der russischen Handelsvertretung sowie der entwichene Kommunist wurden verhaftet und abgeführt. Auch einiges Aktenmaterial wurde beschlagnahmt.

*

Berlin, 5. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) In dem russisch-deutschen Konflikt wegen der Haussuchungen im Gebäude der russischen Handelsvertretung hat der russische Botschafter zwei Noten an das Auswärtige Amt erlassen, deren Veröffentlichung vermutlich noch heute erfolgen wird. Das Gebäude der Handelsvertretung ist geschlossen. Der russische Botschafter Kraszinski, der seine sofortige Abreise nach Moskau angekündigt hatte, hat diese Reise auf morgen verschoben. Es ist also noch die Möglichkeit weiterer Verhandlungen gegeben, um den Zwischenfall beizulegen.

Die deutsche Tscheka.

Der Kaufmann Christian Siek und sein Adjutant Kaul Peetrißka aus Charlottenburg sind Freitag nachmittag von der politischen Polizei verhaftet worden. Die näheren Umstände dieser Verhaftung sind noch nicht bekannt, doch scheinen sie mit der sogenannten deutschen Tscheka zusammenzuhängen. Zu der Entdeckung der Tschека in Sachsen wird weiter ermittelt, daß der in dieser Angelegenheit verhaftete Bademeister Langer Mitglied der K.P.D. ist. Zwei seiner Mitschuldigen, die flüchtig geworden sind, werden verfolgt.

Das Heer bleibt!

Von der furchtbaren Wirkung der chemischen Kampfmittel des nächsten Großkrieges ist neuerdings öfters die Rede. Kein Wunder, daß in kleinen Staaten der Gedanke ventiliert wird, ob es bei solcher Aussicht für sie noch Zweck hat, ein stehendes Heer aufrechtzuerhalten. In Holland ist die Kriegsstellung jetzt praktisch geworden in Gestalt eines Antrages in der Ersten Kammer, der eine Prüfung dieses Problems in einer besonderen Kommission anriet. Er wurde mit 19 gegen 10 Stimmen gegen freisinnige Demokraten und Sozialdemokraten abgelehnt. Die Kammermehrheit ist also der Auffassung, daß der Gedanke einer Abschaffung des Heeres noch nicht der Erwägung bedarf — entweder, weil sie an eine nahe Möglichkeit eines europäischen Krieges nicht glaubt, oder weil sie auf dem Standpunkt steht, die Demilitarisierung empfehle sich in keinem Fall, weil es dann auch für ein kleines Heer noch genug zu tun geben würde.

Geheimkonferenzen mit den Belgiern.

Eine Flut von Pressekommentaren ergießt sich zu den Geheimverhandlungen zwischen Macdonald und den belgischen Ministern in Chequers, des ersteren Landesitz bei London. Die Belgier sollen sich die Aufgabe gestellt haben, eine Kompromißformel zu finden, um eine Annäherung zwischen dem Standpunkt der französischen Regierung (d. h. Poincaré's) und der englischen gegenüber dem Dawes-Bericht herbeizuführen. Am 18. Mai wollen die Herren sich auch mit Mussolini zu einer „Konferenz" treffen. Es ist noch nicht eingegangen worden ist.

Es mag die Absicht der beiden belgischen Minister sein, das Terrain sozusagen abzutasten, um einige Vorarbeit zu leisten für die letzten Endes doch unvermeidliche Volkonferenz zwischen den vier Alliierten, doch die Aussicht erscheint verschwindend gering, daß der Eisenkopf Poincaré's sich dadurch auch nur die mindeste Modifikation seines Standpunktes in den Hauptfragen des Systems wirtschaftlicher Sanktionen und der Aufrechterhaltung der französisch-belgischen Eisenbahnregie im Ruhrland abringen läßt. Ob die Belgier, wenn es zur Entscheidung kommt, den Mut aufbringen würden, sich vom französischen Schlepptau freizumachen, muß noch sehr in Zweifel gezogen werden, zumal schon wieder die Rede geht vom Schlagwort „dösen deutschen Willens", das zum wahren Labsal Poincarés geworden ist. Er wird unter allen Umständen die Besetzung des Ruhrgebietes solange gewahrt wissen wollen, bis die letzte Reparationsschuld gemäß dem Dawes-Bericht bezahlt ist, d. h. 37 Jahre, und er wird an dem von den befreundeten Mächten darzubietenden Vorschlag eines Systems wirtschaftlicher Garantien immer von neuem herumpmäkeln wissen.

Der „gefallene" Berchthold.

Ein scharf links gerichtetes Montagsblatt stellt neuerdings in seinem Leitartikel die Behauptung auf, daß der Pour-le-mérite-Flieger Berchthold im Kampfe gegen republikanische Arbeiter gefallen sei. Der Versuch, die von schäumendem und johlendem Verbrechergesindel verübte bestialische Ermordung des Hauptmanns Berchthold im Vertrauen auf das kurze Gedächtnis des Publikums nachträglich als ein „Fallen im Kampf" darzustellen, hat eine tiefere politische Bedeutung. Die Herren der Linken werden nicht müde, wenn es an das Ende Nathenaus und Erzbergers zu erinnern gilt, die in den Kugeln politischer Gegner zum Opfer fielen. Es ist das einer ihrer bewährten Wahltrümpfe, der an Bedeutung erheblich verlieren muß, wenn auch von der Gegenseite politische Morde angeführt werden. Nun weiß jedermann, daß solche Fälle in der Tat aufzuzählen sind, darunter der Fall Berchthold. Dieser Kampfflieger ist nach seiner Gefangensetzung und Fesselung durch Spartakistenhorden buchstäblich mit Knüppeln und Stiefeladsätzen zu Tode gepriegelt worden. Angenzeugen, die politisch der Sozialdemokratie angehören, gaben vor Gericht zu, daß der Kopf des Aermsten nur mehr eine formlose Masse gewesen sei. In seiner von den Politikern der Linken so oft und so gern angeführten Schrift „Vier Jahre politischer Mord" gibt der kommunistisch gesonnene Publizist Gumbel diesen Mord an Berchthold ausdrücklich zu

Neues vom Tage

Ein neuer Strafprozeß gegen Ehrenobermeister Rahardt. Gegen den Ehrenobermeister Karl Rahardt, der sich gegenwärtig in Strafhaft befindet, und der demnächst die gegen ihn von der Strafkammer des Landgerichts I im Dezember 1922 erkannte Gefängnisstrafe verbüßt haben wird, hat jetzt Staatsanwalt Dr. Kußmann eine neue Anklage wegen Untreue, Betrug, Diebstahl, Preistreiberei und Kettenhandel erhoben. Es handelt sich bei der Anklage, die sich gegen den Sohn Rahardts und mehrere andere Personen richtet, um die Verschiebung der Danziger Werft. Die Verhandlung wird vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stattfinden.

Schweres Autounglück bei Offenbach. Aus Offenbach wird gemeldet: Freitag nachmittag ereignete sich auf der Rahenhausener Chaussee, die von Autofahrern für Probefahrten bevorzugt wird, ein schwerer Autounfall. Ein von Frankfurt kommendes, mit vier Personen besetztes Frankfurter Auto, das eine Probefahrt unternehmen wollte, konnte die Kurve bei Graefenbruch, hart an der preußisch-hessischen Grenze, nicht nehmen und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum, so daß die Insassen herausgeschleudert wurden. Der Chauffeur blieb mit gebrochenem Genick tot auf dem Platze, von den Insassen erlitt eine Frau Roeder einen Schädelbruch, ihr Bruder, der Schlosser Georg Sauer, Verletzungen am Arm. Ein anderer Mitfahrer blieb unverletzt. Das Offenbacher Sanitätsauto, das kurze Zeit nach dem Unfall zur Stelle war, brachte die Verletzten ins Offenbacher Krankenhaus, wo Frau Roeder noch Freitag abend gestorben ist.

Raubüberfall in Breslau. In der Kaiser-Wilhelm-Straße 35 in Breslau wurde ein Kassenbote von zwei unbekannten Männern überfallen und schwer verletzt. Die Aktentasche mit 6050 Goldmark wurde geraubt. Man vermutet, daß die Täter nach Berlin entflohen sind. Das geraubte Geld, das gebündelt war, bestand aus tausend Goldmark in 50-Billionenscheinen, zweitausend Goldmark in 10-Billionenscheinen, zweitausend Goldmark in 2-Billionenscheinen und noch tausend Mark in 2-Billionenscheinen, endlich 50 Mark in harten 50-Pfennigstücken.

Der vierfache Raubmord in Kulm aufgeklärt. Der von uns gemeldete vierfache Raubmord an der Familie des Ansiedlers Tober in Eifelau bei Kulm in Westpreußen hat seine Aufklärung gefunden. Die Täter, drei russische, auf Nachbargehöften dienende Knechte, konnten verhaftet und ihrer Tat überführt werden.

Verhaftung einer gefährlichen Einbrecherbande. Eine zwölfköpfige Einbrecherbande, die in Hamburg „arbeitete" und ihre Beute in Berlin absetzte, wurde von der Hamburger Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Sie betrieb gewerbsmäßig den Wohnungs- und Geschäftseinbruch.

Zusammenstoß in den Lüften. Nach der „Daily Mail" sind gestern zwei Flugzeuge auf dem Flugplatz Duxford zusammengestoßen und abgestürzt. Der Pilot des einen Flugzeuges wurde auf der Stelle getötet, der andere hingegen ist unversehrt geblieben.

Wetterbericht der Wetterwarte Ilmenau.

Das gestern herangezogene Tief liegt heute mit seinem Fond über der Nordsee. Ein Ausläufer reicht bis Schottland. Unter seinem Einfluß sind Regenschauer zu erwarten, im allgemeinen scheint sich jedoch eine Besserung anzubahnen.

Voraussage für Dienstag: Im allgemeinen stärkere Aufheiterung, jedoch zeitweise immer noch Regenschauer, westliche Winde, kühl.

Hallischer Witterungsbericht. 4.5. 9 Uhr abends. 5.5. 7 Uhr morgens. Barometer Millimeter: 752.1, 753.0. Thermometer Celsius: 9.0, 6.8. Rel. Feuchtigkeit: 80%, 74%. Wind: NW 1, NW 1. Maximum der Temperatur am 4.5.: 15.3 C. Minimum in der Nacht vom 4.5. zum 5.5.: 4.6 C. Niederschläge am 5.5. 24stündig: 1.9 mm.

Quellenfinder
Richard Kleinau, Cöthen I. Anh. Gerichtl. anerk. Wasserbaufachm. sucht mittels
Metallwünschelrute
unterird. Quellenläufe, Heil- u. Wirtschaftswasser, Erdöl, sowie sonst. Mineralien auf. Uebern. die Projektierg. und Ueberwachung der Brunnenanlagen etc. Beste Refer. von Privaten u. Behörden.

HALPAUS RARITÄT Die unübertroffenen Qualitäts-Cigaretten

Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Friesen.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein vorwurfsvoller Blick aus Ingrids großen Augen war die einzige Antwort.

„Nun, nun, mein scheues Rehchen!" lachte Juliane etwas beschämt. „Ich wollte dich nicht kränken. Ich war auch mal verliebt. Komm, sieh mich an! . . . Wie, Tränen? . . . Ingrid! Was hast du?"

Auch Juliane war ernst geworden. Rasch nahm sie der Schwester Hut und Umhang ab und führte sie in das kleine kokige mattblaue Zimmer, ihr Lieblingsgemach für „vertrauliche Bekenntnisse".

„Und nun erzähle!" drängte sie, schon wieder heiter und scherzend, die stille Schstwester neben sich auf den Diwan ziehend.

„Erzählen? . . . Was soll ich dir erzählen?"

„Zu doch nicht so! Ich weiß alles!"

„Du weißt —"

„Nein, nein! Ich ahne nur. Aber wir Frauen täuschen uns darin fast nie. Wir kennen all diesen Klimbim ja aus eigener Erfahrung. Also — wie war er? Entsückend natürlich!"

Ingrid hielt den Blick gesenkt. Nervös spielten ihre schlanken Finger mit der feinen Uhrkette, die sich um ihren Hals schlang.

„Juliane, ich bitte dich, — Du verletzest mein heiligstes Empfinden —"

„Ja, ja, ich weiß schon. Aber ich bin nun mal solch ein Quälgeist. Mein teurer Ludovicus verschert es mir jeden Tag aufs neue . . . Also — reden wir nicht mehr davon!"

„Doch! Reden wir davon!" widersprach Ingrid. „Nur in einem anderen Ton! Du weißt ja nicht, wie mir zumute ist —"

„— wie jedem Mädchen, das eine Liebeserklärung erhält von dem Mann, den es anschwärmt!"

Ingrid antwortete nicht gleich. Mit vorgebeugtem Oberkörper, die gefalteten Hände um die Knie geschlungen, — so saß sie eine Weile ernst und still da.

„Nein, Juliane," murmelte sie dann nachdenklich. „Ich glaube, ich fühle anders als du."

Juliane Hangartner betrachtete die jüngere Schwester mit etwas mitleidigem Erstaunen. Ihre Naturen waren stets grundverschieden gewesen; aber heute kam Ingrid der lebenslustigen, leichtherzigen jungen Frau besonders seltsam vor.

Einen braven Mann haben — und sein Auskommen — und jung sein und gesund — — das erschien ihr als der Gipfelpunkt des Erstrebenswerten. Und sah das junge Geschöpf da neben ihr nicht eher aus wie eine Büßerin, als wie eine glückliche Liebende?

Juliane liebte ihre sanfte Schwester zärtlich und hätte sie gern glücklich gesehen. Und so wollte sie versuchen, ihr die „Schrullen" auszutreiben.

„Komm, Kleines!" bat sie, näher an sie heranrückend. „Sprich dich aus! Es wird dir gut tun. Sei ihr schon einig?" . . .

„Ja, Juliane. Aber —" Ingrid strich sich über die Stirn und seufzte leise — „ich habe Angst —"

„Angst —? Wovor?"

„Vor der Zukunft. Ich klebe ihn so sehr, ich bin so namenlos glücklich. Ich meine, es muß etwas eintreten, das dieses überirdische Glück vernichtet! Und wäre es — der Tod!"

Immer leiser wurde ihre Stimme. Die letzten Worte kamen nur noch wie ein Hauch.

Aber da fuhr Juliane ärgerlich auf.

„Das ist Wahnsinn! Der Tod hätte sich um viel zu kümmern, wenn er das Glück eines der Welt schaffen wollte! Im Gegenteil! An so recht von Herzen glückliche Menschen, da wagt er sich gar nicht ran. Die sind ihm zu kraftvoll, zu widerstandsfähig. Sieh mich an! Bin ich etwa nicht glücklich? Und mein guter dicker Ludovicus? Sehen wir beide aus, als ob wir sterben wollten? Denken gar nicht dran. Leben wollen wir — aber tüchtig — und noch lange! Leben und — glücklich sein!"

Juliane war aufgesprungen und stand jetzt in ihrer ganzen lachenden Schönheit vor der Schwester — ein Bild kraftstrotzender Lebensfreudigkeit.

Auch Ingrid stand auf. Ihre Augen hingen voll neidloser Bewunderung an der herrlichen Gestalt.

„Du Liebe, Gute!" sagte sie innig, die Hand liebkosend auf Julienes vollen Arm legend. „Gott erhalte dir dein Glück! . . . Aber ich bin eben anders geartet. Sieh! Gestern abend, als ich spielte, als ich mein ganzes Glück in Tönen ausbaute — da durchschauerte es mich auf einmal wie Todesahnung. Ich hatte die Empfindung, als schwebte eine dicke schwarze Gewitterwolke über mir und meinem Glück, die sich mehr und mehr herabsenkte und mich schließlich ganz einhüllte. Um nichts in der Welt hätte ich weiter spielen können —"

Sie barg den Kopf an der Schulter der Schwester.

„Geh, du bist ja närrisch!" schalt Juliane, obgleich ihr nicht ganz wohl dabei war; denn Ingrids sensitives Gemüt hatte schon von Kindheit an so etwas wie „Ahnungen" gehabt.

„Mein Himmel, wenn doch Ludovicus da wäre! Aber natürlich — der ist nie da, wenn man ihn braucht! Ist als guter Papa mit Klein-Lianeli Kaffeetanten gegangen."

In ihrer Erregung hatte die temperamentvolle Frau ganz vergessen, daß sie Mann und Töchterchen extra weggeschickt hatte, um mit der Schwester allein zu sein. Hatte im Moment auch vergessen, daß sie noch jemand anders herbestellt hatte.

Das Schrillen der elektrischen Glocke ließ beide zusammenfahren. Ein verschmitztes Lächeln zuckte um Julianes Lippen.

„Weg mit den letzten Spuren von Traurigkeit!" schmunzelte sie. „Er ist da!"

„Wer —?"

„Nun, — er! Sagt das nicht genug?"

Ingrid preßte die Hand auf das wildklopfende Herz.

Und schon meldete der Diener „Herrn Dr. Holger".

V.

Dr. Hilmar Holger hatte in aller Form um Ingrid Wendlands Hand angehalten.

Der Konsul war nicht gegen die Verbindung — zumal seine Tochter in ihr das ersehnte Glück sah. Hilmars Charakter flößte ihm Hochachtung ein. Seine pekuniären Verhältnisse waren die besten. Von seinem Vater hatte er ein beträchtliches Vermögen geerbt, das ihn in den Stand setzte, ganz seinen wissenschaftlichen und schriftstellerischen Neigungen zu leben. Sein früheres Romanleben hatte er aufgegeben. Er war wieder, wie früher, in Zürich ansässig, bewohnte das kleine Landhaus am Zürichsee, das sein Vater ihm hinterlassen hatte und beschäftigte sich damit, seine Erfahrungen während seiner Weltreisen schriftstellerisch festzulegen. Alles ganz klare Verhältnisse.

Weshalb hätte der brave Konsul seinem Lieblingskinde Schwierigkeiten bereiten sollen? — Ingrids Brautstand bedeutete für sie eine Zeit ungetrübten Glückes.

Der Vater, die Geschwister, die vielen Freunde und Bekannten — alle nahmen Teil an der Glückseligkeit des allgemein beliebten jungen Mädchens. Selbst die gestrenge Frau Konsul schien ihre steife Würde vergessen zu haben; ja manchmal, wenn ihr Blick auf das strahlende Antlitz der jungen Braut fiel, überflog etwas wie Rührung die harten Züge.

Niemand wußte, daß in dem fest verschlossenen Herzen der so wenig ansehenden Frau ein Schatz an Liebe, eine Fülle von Zärtlichkeit verborgen ruhte — niemand außer vielleicht ihrem Gatten. Dem manchmal eine leise Ahnung davon aufdämmerte.

Im geheimen sehnte sie sich danach, die Zuneigung ihrer Stieftinder zu erringen — besonders der sanften Ingrid, die ihr von allen am freundlichsten begegnete und der sie deshalb noch wärmer zugetan war, als den anderen. Aber ihre Charaktereigentümlichkeit verbot es ihr, diese weicheren Gefühle je zu zeigen. —

Kein langer Brautstand sollte es sein. So wünschte es der Konsul. Und das junge Paar stimmte von Herzen bei. Sobald die Ausstattung fertig sein würde, sollte die Hochzeit stattfinden. Ohne daß irgendwemand es wußte, hatte Frau Ursula auch noch einen Teil ihres kleinen Vermögens dazu beigesteuert, um alles aufs eleganteste herausstellen. Die feingestickte, mit echten Spitzen garnierte Wäsche, die Reihe der geschmackvollen Gesellschafts-, Promenaden- und Hauskleidern, die verschiedenen kostbaren Schmuckgegenstände, unter denen die Perle, Ingrids Lieblingsschmuckstück, vorherrschte, erregten besonders Barbelis Entzücken.

Und ein Morgen dämmerte herauf, da ermachte die junge Braut mit dem beseligendsten und doch so seltsam bangen Gefühl: Heute ist dein Hochzeitstag! Heute gibst du dich vor dem Altar dem geliebten Manne zu eigen — „bis daß der Tod euch scheidet"!

Es war ein herrlicher, klarer Wintermorgen. Kein Wölkchen trübte die tiefe Bläue des Himmels. Kein Lüftchen regte sich.

Klarheit, Sonnenschein, Ruhe und Frieden in der Natur . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240506013/fragment/page=0002